

Bachnung. Der Preis von 2 Pfund Kornbrot ist auf 20 kr. und das gleiche eines Kreuzerweizens auf 1/2 Loth festgesetzt worden.

Den 27. Oct. 1842.

Oberamt.

In Abwesenheit des Oberamtmanns:

Der geschliche Stellvertreter:

Oberamtsactuar Fr. J.

Bachnung. Hausverkauf. Das dem

Sottlieb Durr auf dem Graben zugehörige halbe

Wohnhaus ist von Obgleichwegen zum Verkauf

ausgesetzt. Die Liebhaber können mit Stadtrath

G. Brenning unter Vorbehalt des Aufstreichs

einen Kauf abschließen.

Den 25. Oct. 1842.

Stadtrath.

Bachnung. [Aderverkauf.] Dem Da-

vid Sorg, Schreiner, werden 2 1/2 Viertel Ader

im Heiminger Weg im Erccationsweg verkauft.

Die Liebhaber können mit Stadtrath Kähler

unter Vorbehalt des Aufstreichs einen Kauf ab-

schließen.

Den 23. Oct. 1842.

Stadtrath.

Revier Weiffach. Es soll ein Accord über

Sammeln von Fördenzapfen in den Staatswal-

dungen abgeschlossen werden; Zusteuzeugende haben

sich den 5. November, Morgens 9 Uhr, hier ein-

zufinden. Die Schultheißenämter wollen die ge-

hörig bekannt machen lassen.

Den 27. Oct. 1842.

Revierförster

Seib.

Seilbrunn.

Frucht-Preise vom 22. October 1842.

Fruchtgattungen.	Höchste.			Mittlere.			Niederste.		
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	
1 Schfl. Kernen	14	36	—	—	—	—	—	—	
" Dinkel	7	—	6	41	6	28	—	—	
" Gem. Frucht	—	—	—	—	—	—	—	—	
" Weizen	—	—	—	—	—	—	—	—	
" Korn	—	—	—	—	—	—	—	—	
" Gersten	10	—	9	51	9	40	—	—	
" Haber	7	—	5	50	5	30	—	—	

Bachnung, Druck und Verlag unter Verantwortlichkeit der Buchdruckerei von J. Berthold.

Bachnung.

Naturalien-Preise vom 26. October 1842.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittlere.		Niederste.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Schffel. Kernen	14	56	14	8	—	—
" Dinkel alter	—	—	—	—	—	—
" Dinkel neuer	7	24	7	9	6	48
" Roggen	—	—	—	—	—	—
" Gemischtes	9	36	—	—	—	—
" Weizen	—	—	—	—	—	—
" Gersten	—	—	—	—	—	—
" Haber	7	—	6	25	5	48
" Weizen	—	—	—	—	—	—
1 Simri. Einhorn	—	—	—	—	—	—
" Weizen	—	—	—	—	—	—
" Erbsen	—	—	—	—	—	—
" Linsen	—	—	—	—	—	—
" Kicherbohnen	—	—	—	—	—	—
" Erbsen	—	—	—	—	—	—

Stod-Laxe.

8 Pfund gutes Kernen-Brod 26 kr.
Der Kreuzer-Weiz soll wiegen 6 1/2 Loth.

Fleisch-Laxe.

1 Pfund Rindfleisch	6 kr.
" Kalbfleisch	4 —
" Kalbfleisch	6 —
" Schweinefleisch	8 —
" Schweinefleisch abgezogen	6 —
" Hammelfleisch gemästetes	—
" Hammelfleisch geringeres	—

S A I L.

Naturalien-Preise vom 22. October 1842.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittlere.		Niederste.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Simri Kern	1	56	1	47	1	30
" Gemischt	1	30	1	13	1	4
" Korn	1	14	1	7	1	2
" Gerste	—	—	—	—	—	—
1 Schffel Haber	—	—	—	—	—	—
1 Simri Erbsen	—	—	—	—	—	—
" Linsen	—	—	—	—	—	—

Brod-Laxe.

Ein gemischter Laib Brod von 4 Pfund 12 kr.
Ein Kreuzer-Weiz 6 Loth.



Erscheint jeden Dienstag und Freitag je einen Bogen. — Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr. — Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die Zeile berechnet.

Der Lesekreis dieses Blattes erstreckt sich außer dem Oberamte Bachnung auch über mehrere benachbarte Oberämter, z. B. Warbach, Waiblingen, Weizheim etc.

Der Murrthal-Bote,

zugleich

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Bachnung und Umgegend.

N^o. 87.

Dienstag den 1. November

1842.

Den 1. Nov. 1315 starb Ulrich IX., der Keltere, Graf zu Württemberg, Eberhards Sohn, also vor seinem Herrn Vater, und kam folglich nicht zur Regierung, wie es irriger Weise einige Schriftsteller angeben. Er wurde anfangs zu Beutelsbach, hernach in dem Chor der Stiftskirche zu Stuttgart begraben. Durch seine Gemahlin Irmenegard, Tochter Albrechts, Grafen zu Hohenberg, kam ein guter Theil des Schwarzwaldes, als Wildberg, Ragold, Heiterbach etc. an Württemberg.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Bachnung. Die Ortsvorsteher haben nach Vernehmung der Feuerschau in 8 Tagen zu berichten, wie die Generalverordnung vom 13. April 1808 betreffend die Feuerpolizeigesetze Lit. C. S. XI. von Seiten der Küfer und Kübler, rücksichtlich des Zusammenfügens der Laugen bei Fertigung von neuen Fässern oder neuem Kübelgeschirr, oder bei Einziehung neuer Laugen in altes Geschirr und der dazu erforderlichen Feuerung (Anzünden eines mäfigen, schnellauflodernden Feuers zur Beförderung des Einbringens der Laugen und ihres Anschlusses an einander) beobachtet wird, ob dieses Geschäft nur auf großen öffentlichen Plätzen oder außerhalb der Orte, oder ob es auf den Straßen vor den Häusern der genannten Gewerksleute verrichtet wird und wie die allegirte Gesetzesbestimmung bisher verstanden worden ist.

Den 29. October 1842.

Oberamt.
Stodmayer.

Bachnung. Die Einträge in das Gemeinderathsprotokoll über den Entwurf der Rekrutierungsliste

Erlaß vom 17. bis Nr. IV., Murrthalbote Nr. 84, werden häufig unpassend gemacht. Es wird be-

wegen bemerkt, daß es Sache des Ortsvorstehers ist, die Notizen zur Fertigung der Liste

Nr. VI. des angef. Erlasses zu sammeln und dem Gemeinderath zur Prüfung vorzulegen, und daß dieser, wenn er nichts Weiteres zu erinnern hat, den Rathschreiber mit der sofortigen Fertigung der Liste beauftragt. Hiernach ergibt sich der Eintrag von selbst. Zum Ueberflus wird ein Muster beigelegt.

„Von dem Ortsvorsteher werden die Notizen zur Fertigung der Rekrutierungsliste vorgelegt. Nachdem man sie einer genauen Prüfung unterworfen und ergänzt (oder, wenn sie vollständig waren, nichts Weiteres zu erinnern gefunden) hat, wurde

beschlossen:

„den Rathschreiber mit der Fertigung der Rekrutierungsliste zu beauftragen.“

Den 20. Oct. 1842.

Oberamt.
Stodmayer.

Bachnung. Der von mehreren Ortsvorstehern noch ausstehende Bericht über die Vollziehung

der Rechnungs-Abhör-Rezesse ist bei Vermeidung eines Wartboten in 5 Tagen zu erstatten.

Den 31. Oct. 1842.

Oberamt.
Stoekmayer.

Wiederholte Bekanntmachung des Erlasses vom 25. Februar 1841, zur Nachachtung der Acciser und Unterkäufer.

Königliches Steuer-Collegium.

Bei der Prüfung der auf den letzten Septbr. v. J. eingekommenen Unterkauflbücher-Abschriften und der Fertigung der Auszüge aus denselben hat sich als ein Hauptmiskstand herausgestellt, daß bei vielen Posten der Wohnort des Käufers und der Bestimmungsort des Getränkes gar nicht, oder nicht genau angegeben und noch häufiger die Bezeichnung des Cameralbezirks, zu welchem der Bestimmungsort gehört, unterlassen worden war.

Es ist dadurch die Fertigung der Auszüge nicht nur äußerst erschwert, sondern auch so sehr verzögert worden, daß die rechtzeitige Mittheilung derselben an die Umgelds-Commissariate nicht bewirkt werden konnte.

Um nun diesem Miskstand für die Zukunft vorzubeugen, und da überhaupt die Fertigung der fraglichen Auszüge für das Umgelds-Commissariat mit zu großem Zeitaufwand verbunden ist, sieht man sich veranlaßt, den Versuch zu machen, ob dieses Geschäft nicht von den Unterkäufern selbst in der Art besorgt werden könnte, wie dieß hinsichtlich der Auszüge aus den Kelternschreiberei-Registern durch die dießseitige Verfügung vom 26. August 1837 Nr. 7366 angeordnet worden ist.

Demnach haben die Cameralämter die Unterkäufer ihres Bezirks anzuweisen, die auf den 20. März d. J. zu fertigenden Unterkauflbücherauszüge erstmals und so forthin abgesondert nach Cameral-Bezirken zu liefern und solche nach dem beifolgenden Formular einzurichten.

Zur Uebersicht über das Gesammtergebnis haben sodann die Unterkäufer diesen Auszügen noch eine besondere Nachweisung nach dem weiter beifolgenden Formular beizufügen, in welchem zugleich der Verkauf ins Ausland summarisch anzugeben und die völlige Uebereinstimmung mit der Berechnung des Unterkauflbuchs darzuthun ist.

Die Acciser, welche diese Auszüge und Nachweisungen nach der dießfalligen Vorschrift vom 12. September v. J. Nr. 5919 einzuziehen und mit den übrigen Akten dem betreffenden Umgelds-Commissariat zu übergeben haben, müssen die summarische Nachweisung über den Getränke-Verkauf ins Ausland mit ihrem Ausfuhr-Controle-Register

C. Klein Format, vergleichen und dieses für die Zukunft zu diesem Zweck gleichfalls auf denselben Termin abschließen.

Die Uebereinstimmung des Ausfuhr-Controle-Registers mit den Auszügen aus dem Unterkauflbuch ist auf der mit letzteren verbundenen Nachweisung von den Accisern zu beurkunden, eine etwaige Abweichung aber von denselben gehörig zu erläutern.

Von den Umgelds-Commissariaten sind hierauf die Ergebnisse dieser Auszüge und Nachweisungen nach dem beifolgenden Formular in eine Haupt-Übersicht zu bringen, welche mit den Belegen sofort unfehlbar je mit dem Schlusse des Quartals an das Umgelds-Revisorat einzusenden ist.

Diejenigen Unterkauflbücherauszüge, welche den Bezirk des Umgelds-Commissariats betreffen, sind von demselben zur vorgeschriebenen Vergleichung zurückzubehalten und in der Amts-Registratur aufzubewahren.

Die Formulare zu den Unterkauflbücherauszügen, Nachweisungen und Hauptübersichten werden gedruckt und den Cameralämtern und Umgelds-Commissariaten nach Bedarf von dem Umgelds-Revisorat verabsolgt werden.

Die Belohnung der Unterkäufer für die Auszüge wird wegen der größeren Bemühung auf 4 Kr. per Blatt — je 10 Posten auf ein Blatt gerechnet — bestimmt, und hinsichtlich der Ausbezahlung derselben hat es bei der bisherigen Einrichtung zu verbleiben.

Von den Umgelds-Commissariaten, welchen durch vorstehende Anordnung eine Geschäfts-Erleichterung zukommt, wird erwartet, daß sie die Unterkäufer in die künftige Behandlung der Auszüge gehörig einleiten und für den Anfang sachdienlich unterstützen. Sollten einzelne Unterkäufer sich dem Geschäft nicht unterziehen können, so ist dafür zu sorgen, daß dasselbe an eine andere hierzu geeignete Person gegen obige Gebühr übertragen wird.

Stuttgart, den 25. Febr. 1841.

Süskind.

Bachnang. Der Umgelds-Einzug ist in Unterweissach den 4., dahier den 5., in Spiegelberg den 7., in Sulzbach den 8., in Murrhardt den 9. November,

was die Ortsvorsteher gehörig bekannt zu machen haben.

Den 29. October 1842.

K. Cameralamt.

Bachnang. [Pforch-Verkauf.] Nächsten Mittwoch den 2. November 1842, Nachmittags 2 Uhr, wird der Pforch auf die nächsten 4 Wochen und ein Pforchkarren verkauft, wozu die Liebhaber auf das Rathhaus eingeladen werden.

Den 31. Oct. 1842.

Stadtpflege.

Privat-Anzeigen.

Bachnang. Volksschullehrer-Filial-Verein Samstag den 5. Nov. d. J. in Unterweissach in der Krone. Diejenigen Lehrer, welche geneigt sind, diesem Vereine beizutreten, werden gebeten, entweder bei dieser Versammlung zu erscheinen, oder ihren Beitritt brieflich dem Vorstand, Herrn Schlipf, Schullehrer in Unterweissach, noch in laufendem Jahre zu erklären, damit die gehörigen Bestellungen, der Zeitschrift wegen, zu rechter Zeit bei dem Vorstand des Generalvereins gemacht werden können.

Sekretär des Vereins:

G u t h.

Bachnang. [Acker-Verkauf.] Aus der Verlassenschaft des verstorbenen resignirten Stadtraths Bauer werden zum Verkauf ausgesetzt: ungefähr 2 Brtl. Garten in den Bergenäckern, neben Gottlieb Müller und Stadtrath Köhle, und

ungefähr 1 Brtl. daselbst, neben Kaufmann Weittinger und Stadtbote Stroh.

Die Liebhaber wollen sich an den Unterzeichneten wenden.

Gottlieb Müller, Bäcker.

Großaspach. [Beachtungswertes für Hafner, um damit aufzuräumen.] Extrafein Reinerz, 15 Pfund pr. fl. 1, Silberglätte 10 Kr., Mildenburger Blauerde 2 Kr., Weißerde 1 Kr. und Braunstein 4 Kr. das Pfund bei Kaufmann Schaller.

Großaspach. Neue Kalender zum Wiederverkauf, 54 Kr. das Duzend, bei Kaufmann Schaller.

Zu verkaufen: Eine noch in ganz gutem Zustande befindliche Gitarre. Bei wem? sagt die Redaction dieses Blattes.

Zu verkaufen. Ein Kunstheerd mit 4 Häfen, wovon der größte 1 Zmi hält, sowie auch ein Bratendöschchen, sind zu kaufen. Bei wem? sagt die Redaction des Murrthalboten.

G e d i c h t

von König Ludwig von Bayern, eigenhändig auf die erste Seite des Walhalla-Albums eingeschrieben.

Mein Vaterland betrachtend,
Zerküftung stets verachtend,
Fiel mir gar lebhaft ein,
Was Deutschland ist und sollte,
Wenn jeder Deutsche wollte,
Vor allen Nationen sehn.

Wir könnten, uns vereined,
Mehr seynd, als nur scheinend,
Dem Feind dann anerkannt,
Das erste Volk auf Erden
Ganz zweifelsohne werden,
Wenn's Ernst uns wär' ums Vaterland!

So denkend ward ich dreister,
Hab' Deutschlands größte Geister
In einem Haus vereint;
Als Zeichen deutscher Einheit
Und deutschen Strebens Reinheit
Hinstellend vor jedweden Feind!

Nun soll die Welt (verkündend,
Daß ich dies Denkmal gründend
Für Deutschland viel gethan,
Ich, Mehr und Größres wollend,
Weil dafür Alles sollend)
Fortgehn auf deutscher Einheit Bahn.

München am 8. October 1842.

gez. Ludwig.

Förster und Amtmann.

Der Förster Rohrbach kehrte in Begleitung seines Sohnes zur einsamen Jägerwohnung zurück, die auf einem von Schwarztannen bekränzten Hügel recht einladend mit ihren auf dem Firne besessenen Hirschgeweihen zu winken schien. Der aufsteigende Rauch aus dem Schornsteine verkündigte ein warmes Süppchen und ein warmes Stübchen, und obgleich Vater und Sohn als tüchtige Waidgesellen aus Kälte, Schnee und Regen sich wenig oder gar nichts machten, so mochte ihnen der Gedanke an einen trocknen Sitz am patriarchalischen Tische der Hausmutter doch wohl thun; das bewiesen ihre Schritte.

„Da reitet der Amtmann,“ sagte Fritz, auf den Weg am Waldrande deutend.

„Laß ihn reiten,“ antwortete der Vater, nicht hinblickend.

„Ich möchte nur wissen, ob die Feindschaft zwischen Euch kein Ende nimmt.“

„Bin ich Schuld?“

„Ein freundliches Wort findet eine gute Stelle.“

„Soll ich den Anfang machen?“

„Einer muß es thun.“

„So thu' er's.“

„Er wird auch nicht wollen.“

„So läßt er es bleiben.“

„Der Klügste gibt nach.“

„Der Amtmann will alle Weisheit allein besitzen; es ist an ihm.“

„Im Grunde bist Du doch Schuld daran.“

„Wie?“

„Freilich. Warum schoffest Du ihm seine Leibkappe todt?“

„Warum mauste sie im Dohnenstrich?“

„Und nun trägt Du sogar von ihrem Fell eine Kappe, gleichsam zum Hohne des Amtmanns.“

„Zum Hohne? — Nein, das gerade nicht, ob mir's gleich lieb ist, wenn der Federfuchser sieht, daß ich mich nichts um ihn scheere.“

„Es muß ihm doch wehe thun.“

„Mir thut's wohl, denn die Kappe ist warm und leicht.“

„Ich trüg' sie nicht, um den Zankapfel zu befeitigen. Man kann nicht wissen, wo man den Amtmann braucht.“

„Die Kappe wird doch nicht lebendig, wenn ich auch ihr Fell ablege.“

„Ich thät's doch.“

„Ich nicht.“

„Fritz schwieg, wie gewohnt; denn er wußte, daß die Fortsetzung des Gesprächs zu nichts führe, als den Vater zornig zu machen, und das wollte der Sohn nicht; aber herzlich gern hätte er gesehen, wenn der unselige Streit der Väter vermittelt worden wäre, der sich wie ein böser Würgerwolf zwischen ihm und seine Hoffnungen stellte.“

„An Nachgeben von Seite des Amtmanns war nicht zu denken, denn er hielt sich in so fern für schwer beleidigt, als er der Meinung war, der Förster hätte sein Eigenthum in der Person der Kappe ehren, und sie nicht wie jede gemeine wildernde Bauernkappe niederschleifen sollen. Der Förster dagegen meinte: den Dieb müsse man strafen, wo man ihn erhasche, ob er dem Herrn von Hinz oder dem Kunz schlechtweg gehöre, und er mochte wohl Recht haben; denn wirklich hatte sich der Rater des Amtmanns im Walde Freiheiten herausgenommen, die schwerlich eine noch so ungezogene Bauernkappe gewagt hätte.“

Der Förster war übrigens wirklich geneigt, eine im gerechten Dienstleister begangene That bei dem Amtmann damit zu entschuldigen, daß er den Ra-

ter für einen andern angesehen habe; als aber der Amtmann im Zorn die Aeußerung ausstieß, daß es schlecht genug sey, wenn ein Jäger in den Tag hinein schieße, ohne zu wissen, auf was, so setzte der Förster einen höhern Trumpf ein, und sagte, er hätte den grau gestreiften Wilddieb vom Amtmann recht wohl gekannt, und es freue ihn, daß der Schelm von seiner Hand gefallen sey. Zum Ueberfluß ließ er den Pelz des Murners gerben und sich eine Winterkappe davon machen, die er nun gleichsam als Siegeszeichen trug.

Fritz hätte sich aus der Feindseligkeit des Amtmanns eben auch nicht viel gemacht; denn ihm selbst war der räuberische Rater, vor dem kein Raubenschlag und kein Vogelnest sicher war, schon oft in's Gehege gekommen, und er billigte das ausgeübte Strafrecht seines Vaters vollkommen. Aber der Amtmann hatte ein hübsches Töchterlein, Rosine genannt, mit dem Fritz früher harmlos im Walde herumgesprungen, und Erdbeeren und Bergisemeinnicht gesucht, oder auf dem Amthofe Berstecken gespielt hatte. Beide waren mit einander aufgewachsen wie zwei schlanke Tannen, die ihre Zweige zusammen neigen, umschlungen von dem Zauberbande der reinsten Liebe.

Seit dem unseligen Zwiste der Väter kamen sie selten zusammen; denn der Amtmann hatte streng befohlen, alle Kommunikation mit der Försterfamilie abzubrechen; ein Gleiches hatte der Förster gethan.

Die Kirche war fast der einzige Ort, wo sie sich sahen, und Fritzens Wangen glühten in seliger Freude, wenn der Blick des geliebten Mädchens von dem Herrn Pfarrer auf ihn herabglitt, und sie dann erröthend die Augen auf ihr Buch sinken ließ.

So standen die Sachen.

Fritz hatte bei dem Vater schon oft die Saite der Versöhnung leise angeschlagen, aber stets gab sie einen Miston an, und schien für immer verstimmt.

Die Försterin empfing ihren Alten, wie sie den Förster nannte, freundlich wie gewöhnlich; er aber warf die Pelzkappe mürrisch auf die Rehbodenzinken, die statt der Nägel im Zimmer dienten, und zog den Rock aus, während Fritz die Gewehre aufhing und die Waidtaschen leerte.

„Was hast Du, Alter?“ fragte die besorgte Hausmutter, die Suppenschüssel auf den Tisch stellend.

„Nichts!“ erwiderte dieser, sich hinsetzend.

„Ach, nichts!“ entgegnete die Försterin, ihm die wollene Nachtmütze bringend, und das Haar aus der Stirne streichend, „um nichts zieht man keine solche Falten. Was hast Du wieder? Ist Dir ein

Wilddieb aufgestoßen? oder sind die Wellinger Bauern zu Schaden gegangen? Nun, ärgere Dich nicht. Conrad! Margarethe! zum Essen!“

Die Gerufenen erschienen, und setzten sich, nachdem die Försterin „Komm, Herr Jesu“ — gebetet hatte, still an den Tisch.

Nach eingenommener Mahlzeit ging Conrad, der Jägerbursche, und Margarethe, das Dienstmädchen, an ihre abendlichen Verrichtungen; Fritz langte das Schreibzeug aus der nußbaumenen Commode, um das Nöthige zu Buch zu tragen, und Holzfuhrzettel zu schreiben. Der Förster nahm seinen Platz im Sorgensessel am Ofen, und die Försterin setzte sich zur Kunkel.

„Weißt Du,“ — begann diese nach einer langen Pause — „daß Amtmanns Rosine Braut ist?“

„So?“ sagte der Förster ohne große Theilnahme.

Fritz, dem der Name Rosine, so leise er auch gesprochen wurde, nicht entgangen war, horchte hoch auf.

„Mit wem denn?“ fragte der Förster.

„Mit dem Verwaltersohn von Neuwalde.“

„Nun, der hat Geld; sonst ist nicht viel an ihm.“

„Aber an der Amtmanns Tochter desto mehr.“

Fritz stand auf vom Schreibtisch, denn es stimmte ihm vor den Augen. Er piffte dem Feldmann, der ruhig am Ofen lag und sich pflegte, nahm Flinte und Tasche, und wollte hinaus.

„Wohin?“ fragte der Vater.

„An den Wolfsgraben,“ war die Antwort, „nach den Fallen sehen.“

„Das kann ja Conrad.“

„Der hat Anderes zu thun, ich kann's auch.“

„Schau im Vorbeigehen nach dem Waldthor; die Bauern lassen's gern offen.“

„Gut.“

„Und nimm Dich in Acht,“ erinnerte die Mutter.

„Es ist ja mondhell,“ sagte Fritz, und ging.

„Ich muß Dir nur sagen,“ fuhr die Försterin fort, „daß mich's recht schmerzt.“

„Was?“

„Nun, daß Rosine Braut ist.“

„Ich wüßte nicht, warum.“

„Aber ich. Das Mädchen ist so lieb und so brav; ich habe immer die Hoffnung genährt, unser Fritz sollte sie dereinst heimführen.“

„Brav ist sie, das ist wahr.“

„Und hübsch und reich. Sie sind so mit einander aufgewachsen, ich dachte immer...“

„Der Mensch denkt, Gott lenkt.“

„Ei, schon recht; aber wir hätten auch lenken können, wenn die verzweifelte Klagengeschichte nicht dazwischen gekommen wäre.“

„Aha! jetzt bin ich Schuld.“

„Das sag' ich nicht; aber die Feindschaft des Amtmanns rührt doch von dort her.“

„Der Amtmann ist...“ er verschluckte, was er sagen wollte.

„Der Amtmann ist ein Ehrenmann, nur ein wenig zu eigensinnig; aber ich kenne mehr solche Leute.“

„Richtig.“

„Wenn man zu rechter Zeit eingelenkt hätte, so wär's nicht so weit gekommen; aber da hat Jeder von Euch seinen eigenen Kopf.“

„Gott Lob! des Amtmanns Kopf könnt' ich nicht brauchen, meiner paßt mir besser.“

„Sage, was Du willst; ich wollte aber, Du hättest statt dem vermaledeiten Rater sonst was geschossen.“

„Ich wollt's auch,“ sagte halblaut der Förster.

„Was das hübsch gewesen wäre, wenn unser Fritz das Mädchen bekommen hätte! Nichts weiter mehr auf der Welt wollte ich mir gewünscht haben.“

„So wünsche Dir jetzt etwas anderes.“

„Und dem Fritz wird's auch arg seyn, er hat Rosine immer gern gesehen. Mit Vergnügen denk' ich daran, wie sie so munter mit einander herumgesprungen sind; denn sie waren ein Herz und eine Seele; was sie sich an den Augen ansehen konnten, das thaten sie sich zu Gefallen. Weißt Du noch, wie er sie an Weihnachten auf dem Schlitten herüber geholt hatte, um ihr seinen Christbaum zu zeigen? wie er ihre Hände zwischen den feinen warm hauchte, wann sie froh? Das liebe Kind machte sich aus Frost und Hitze nichts, wenn sie mit Fritz zusammen war; und wie hübsch ist sie seitdem geworden — meine beste Ruh gab' ich darum, könnt' ich ändern, was geschehen ist.“

„Höre, Mutter,“ sagte sanft der Alte, „was man nicht ändern kann, das nehme man geduldig an.“

Die Försterin erwiderte seufzend: „Ach, es wäre wohl zu ändern gewesen; hättest Du nur gleich nachgegeben. Und vielleicht wär's noch zu ändern, wenn Du nur wolltest.“

„Nun, was sollte ich denn wollen?“

„Dich mit dem Amtmann versöhnen.“

„Hab' ich das nicht schon lange gewollt?“

„Aber nicht gethan.“

„Ich soll mich doch nicht anbetteln?“

„Das gerade nicht; aber es gibt eine Weise, eine Art, wie soll ich nur sagen — eine Manier, wie man, ohne sich etwas zu vergeben, doch dem Gegner zeigen kann, daß man von Herzen wünscht, mit ihm in Friede und Freundschaft zu leben.“

„Es war mein ernstest Wunsch und Wille; aber bei einem unmanierlichen Manne hüft keine Ma-

nier. Und siehst Du, Mutter, es ist ein schlimmes Ding um verjährten Haß. Ich möchte wohl sagen, der Haß habe Ähnlichkeit mit der Liebe: je weniger man seinen Gegenstand sieht, desto eifriger ist das Zusammentreffen. Also laß Du's gehen, und denke, es muß so seyn. Frig ist ohnehin noch zu jung zum Heirathen, und bis dahin findet sich ja wohl auch etwas für ihn, was seinen und unsern Wünschen angemessen ist.

Der Förster zündete seine Pfeife an, und die Försterin fuhr fort zu spinnen, und mitunter zu seufzen, bis endlich Frig nach Hause kam, und die Familie still zu Bette ging. (Fortf. f.)

Mannichfaltigkeiten.

— Für Bayern war der October ein wahrer Festmonat, wo sich Fest an Fest reihte, der Einzug der Kronprinzessin, die Trauung des fürstlichen Ehepaars, der Geburtstag der geliebten Königin, die Einweihung der Walhalla, die Grundsteinlegung des Denkmals der Befreiung Deutschlands auf dem Michaelsberg bei Kelheim, die Feste auf der Theresienwiese, — überall frohe Gesichter und Jubel bei dem herrlichen Octoberwetter.

— Bei der feierlichen Einweihung der Walhalla war außer der königl. Familie kein deutscher Fürst zugegen. Auf einer Anhöhe stand die Germania und empfing im prachtvollen Gewand, umgeben von Jungfrauen, welche die deutschen Bundesstaaten darstellten, den König mit einem Gebicht und einem Lorbeerkranz. Nach einer Rede des Präsidenten von Zu-Rhein, sprach der König zur Eröffnung: „Möge Walhalla förderlich seyn der Erhaltung und Vermehrung deutschen Sinnes; möchten alle Deutschen, welches Stammes sie auch sind, immer fühlen, daß sie ein gemeinsames Vaterland haben, auf das sie stolz seyn können, und jeder beitragen zu dessen Verherrlichung.“ Abends wurde Walhalla erleuchtet und ein 60 Fuß hohes Kreuz leuchtete durch die Nacht.

— Der König der Franzosen ist höchst vorsichtig. Seine Garde hat im Stillen doppelläufige Gewehre bekommen, damit sie zweimal auf ein Fled schießen kann. Es werden neue mächtige Kanonen gegossen, mit denen man ein Pariser Haus schnell zusammenschießen kann; die Befestigung von Paris wird mit bewunderungswürdigem Eifer betrieben. Schade, daß der greise König alle diese sichere Lust doch nicht lange genießen kann, da sich der Tod auch vor den doppelläufigen nicht fürchtet.

— Die Nahrungslosigkeit scheint in Paris immer größer zu werden. Täglich werden Läden geschlossen, und in den ersten Octoberwochen fanden über 60 Zwangsversteigerungen aus dem Handels- und Gewerbsstand statt. Ueber 12,000 Familien, ungefähr 70,000 Personen, stehen im Armenregister, wozu noch 20,000 verschämte Arme kommen, so daß sich ein Zehntel der Bevölkerung in erklärter Bettelarmuth befindet.

— In Paris spricht man wieder von einem Anschluß Frankreichs an den Deutschen Zollverein. Dagegen verschwindet die Hoffnung eines Beitritts von Hannover immer mehr.

— In Frankreich ist ein guter Fortschritt geschehen. Sämmtliche Schullehrer sind zu Sekretärs erhoben worden. Es war nämlich etwas laut geklagt worden, die Schullehrer und ihre Kinder hätten Hunger, was wohl denkbar ist, da in der Regel ein französischer Schulmeister das Jahr gegen 90 leichte Gulden Besoldung hat, was selbst für seine französische Mägen nicht zureichen will. Da aber das Erhöhen der Besoldungen Geld gekostet hätte, so wurde beschlossen, sie zu Sekretären der Schulzen zu erheben, wodurch ihre Einnahme und ihr Ansehen ohne Zulage, bloß auf Kosten der Schulen außerordentlich erhöht worden seyn soll. Man glaubt, daß sie mit der Zeit es selbst noch zu Maires, d. h. französischen Schulzen bringen können.

— Da es in Escherkessien gar nicht vorwärts will, so hat der Kaiser von Rußland dem bisherigen Oberbefehlshaber, General Grabbe gnädigst erlaubt, seine Stelle niederzulegen, und den General Gurka zum Befehlshaber ernannt mit unbeschränkter Vollmacht, ganz Escherkessien zu erobern.

— Die Irländer haben ein neues Gericht erfunden, das ihnen vortrefflich schmeckt und höchst wohlfeil ist. Es besteht aus Häring und Kartoffeln, und wird so zubereitet: Man nehme einen gut gesalzenen Häring und hänge ihn an einen Bindfaden mitten in der Stube auf; darunter setzt man einen niedrigen wackligen Tisch mit einer irdenen Schüssel voll Kartoffeln in der Montur. Jeder nimmt sodann eine Kartoffel in die Finger, deutet damit auf den Häring und verzehrt dann die Kartoffel; an Festtagen darf Jeder mit der Kartoffel den Häring leise berühren. Ein solcher Häring hält unglaublich an und thut immer noch seine Dienste. — Man hat es auch versucht, mit der Kartoffel nach der Stelle hinzuzeigen, wo das Salz und die Butter seyn sollte, und auch das that gut.

— In Glasgow haben die 4000 Arme die Entdeckung gemacht, daß der Hunger in liegender Stellung weniger wehe thut. Sie bleiben daher meist im Bett. Schade nur, daß die Schuldner den meisten die Betten weggenommen haben.

— In England und Irland gibt es dieses Jahr mehr Fasanen, Rebhühner und Hasen, als in den sechs vorhergehenden Jahren zusammen. Doch nur in den Wäldern der Reichen.

— In England werden dieses Jahr die Eisenbahnen weniger befahren, als vorher. Im vorigen Jahr hatte ein einziger reicher Mann, der gern in's Parlament wollte, 37,000 Wähler auf seine Kosten zu den Wahlen fahren lassen.

— Die Königin von England bekommt nach und nach einen ganzen Marstall von winzig kleinen Pferdchen. Wer sich insinuiren will, schickt ein kleines Pferd. Kürzlich sind wieder 4 aus Spanien angekommen, seltene Exemplare, darunter ein isabellenfarbenes, höchst verständiges Thier.

— Die Berliner fangen an zu sticheln, theils in Kupfer, theils in Stahl und Stein. In Berlin und Königsberg erscheinen, seit die Bilderzensurfrei sind, eine Menge Karrikaturen auf Zeitereignisse und hochstehende Männer. Die englischen Minister sind dergleichen längst gewohnt und lachen mit; die Deutschen ärgert's noch.

— Die in zwei Welten berühmte Tänzerin Fanny Elster ist jetzt in Berlin, und entzückt auch dort Alt und Jung. Der Beifall wollte gar kein Ende nehmen.

— Schriftsteller und Verleger wollen wir darauf aufmerksam machen, daß sich in Preußen Gelegenheit zu einem bedeutenden Absatz ihrer neuesten Werke zeigt. Das R. Artillerie-Depot sucht Patronenpapier auf das Jahr 1843 in großen Massen.

— Bald reisen wir mit Electricität und Galvanismus, statt mit Dampf. Schon werden Anstalten getroffen, die neue Erfindung des J. Ph. Wagner auf der Taunus-Eisenbahn im Großen zu probiren, und man erwartet den besten Erfolg.

— Was das Feuer in dem Jahre 1842 nicht thut, thut das Wasser. Bei Dfen in Ungarn haben die Wasserfluthen plötzlich Häuser, Thiere und Menschen fortgerissen und ganze Weinberge zerstört. Die Weinstöcke wurden vom Hagel zertrümmert und der köstlichste Most mit fortgeschwemmt.

— Die große Industrie-Ausstellung in Mainz fand so großen Beifall, daß am dritten Tag ein werthvoller Schmuck und eine silberne Tabaks-

und Schnupftabaksdose abhanden kamen. Wer die anziehenden Liebhaber entdeckt, bekommt 150 fl. Belohnung.

— Die Indier belegen ihre Töchter nie mit der kleinsten körperlichen Züchtigung, nicht einmal mit Scheltworten; die höchste Strafe besteht darin, daß sie dieselben mit Wasser bespritzen. „Du sollst keine Tochter mehr haben,“ sagte nach einer solchen Bestrafung die Tochter zu ihrer Mutter, verließ sie und erhenkte sich. Eine Mutter, die über die Unart ihrer Tochter gerührt war, und deshalb Thränen vergoß, sagte zu derselben, die nach der Ursache dieser Thränen fragte: „Du entehrst mich,“ und dieß bewirkte sofort die Besserung.

— (Große Sonnenöffnung.) Professor Gruithuisen hat Folgendes in die Münchener politische Zeitung einrücken lassen: „Bei dem dießjährigen großen Fleckenmangel an der Sonne erschien am 18. Oct. eine Öffnung auf ihrer Oberfläche, von der Größe, daß sie eine Kugel hätte aufnehmen können, die 3 1/2 mal mehr Rauminhalt gehabt hätte, als die Erde. Sie ist unter den dieses Jahr erschienenen Öffnungen die größte, und hat bis zum 19. an Größe noch mehr zugenommen. Sie wird am 29. Oct. am westlichen Sonnenrande verschwinden. — Nächstens mehr von ihr und von ihrer Wirkung auf unsere Bitterung.“

— (Aus dem Leben Sr. Maj. des Königs Friedrich Wilhelms IV.) Als der Unterzeichnete im verfloffenen Nachsommer mehrere Wochen an den trefflichen Heilquellen zu Heffen-Homburg Genesung suchte und fand, besuchte er die meisten Abende in einem Gasthose eine Gesellschaft alter, werther Bekannten aus Rheinsbayern. Um dieselbe Zeit sängen die Festlichkeiten am Niederrhein an, und mit Begeisterung wurden die Toaste und die Rede des Königs von Preußen bei der Grundsteinlegung zum Kölner Dombau besprochen. Bei dieser Gelegenheit erzählte der königl. bayerische Regierungsbeamte zu Speier, Hr. Walter, folgende Anekdote von diesem Monarchen, von welcher die ganze Gesellschaft tief ergriffen war: „Vor mehreren Jahren war ich gerade in Saarlouis anwesend, als der jetzige König, damals noch Kronprinz, die Truppen dort musterte. In denselben Tagen wurde einem königl. preussischen Zollbeamten, einem ehemaligen Soldaten, ein Söhnlein geboren. Der glückliche Vater bat den Kronprinzen, dem Neugeborenen in der Taufe dessen Namen geben zu dürfen. Dieser erklärte nun zugleich, bei der heiligen Taufe zugegen seyn zu wollen, und bestimmte auf den nächsten Morgen die Stunde, wo er in der Kirche erscheinen werde. Dieß wurde bald im Orte bekannt, und um die

bestimmte Stunde war die Kirche gedrängt voll Menschen. Der Pfarrer, ein Rheinländer, hielt eine geistreiche, gemüthliche Rede, und unmittelbar nach der heiligen Handlung fing das Kind an zu weinen. Der Kronprinz wiegte es auf seinen Armen, um es zu beruhigen. Der Redner fuhr fort, indem er die Worte an den Kronprinzen richtete: „Wöchte er einst als König sein Volk so liebevoll in seinem Herzen tragen, wie jetzt diesen Säugling auf seinen Armen.“ Da unterbrach ihn dieser mit den lauten Worten: „Das will ich,“ und mit aufgehobenem rechtem Arme und ausgestreckten zwei Zeigefingern setzte er hinzu: „Ich gelobe es!“ Die vielen Zuhörer, welche in stiller Andacht dicht umher standen, waren davon tief ergriffen, und der Geistliche selbst brauchte einige Augenblicke, um sich zu sammeln und in seiner Rede fortzufahren.“

Wilhelm Weinerts,
Weinbergbesitzer in Guntersblum bei Oppenheim.

Officielle Nachrichten.

Stuttgart. Die befähigten Bewerber um den erledigten zweiten (früher Knaben-) Schul- und Mesnerdienst zu Herbrechtingen, D. Heidenheim, mit welchem neben freier Wohnung ein Einkommen von 313 fl. verbunden ist, haben sich innerhalb 4 Wochen vorschriftsmäßig bei dem evang. Consistorium zu melden. Den 21. Oct. 1842.

K. ev. Consistorium. Scheurlen.

Stuttgart. Die befähigten Bewerber um den erledigten Schuldienst zu Frankenberg, D. Hall, und um den zu Kleinansbach, D. Blauselden, mit welchem beiden neben freier Wohnung je ein Einkommen von 200 fl. verbunden ist, haben sich innerhalb vier Wochen vorschriftsmäßig bei dem ev. Consistorium zu melden. Den 25. Oct. 1842.

K. ev. Consistorium. Scheurlen.

— Unter dem 25. Oct. wurde der ev. Schul- dienst zu Roigheim, D. Neuenstadt, dem Schul- meister Zeiter zu Hößlinsülz übertragen.

Zweifelhige Charade.

Wir wünschen uns die Erste jeden Tag;
Woht Keiner lebt, der sie entbehren mag.
Soll sie an dir wohlthätig sich bewähren,
So darfst du nie die gift'ge Zweite nähren.

Das Ganze, höchst verwerflich, ist bekannt
Mehr in dem niedern, als im höhern Stand
Es wohnt bei dem, der nimmer ist zufrieden
Mit dem, was Gott, der gut'ge, ihm beschieden.

Bachnang, Druck und Verlag unter Verantwortlichkeit der Buchdruckerei von J. Berthold.

**Auflösung der Charade in Nr. 86:
Hauskreuz.**

Winnenden.

Naturalien-Preise vom 27. October 1842.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittlere.		Niederste.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Scheffel Kernen . . .	16	—	15	15	14	24
„ Dinkel . . .	7	30	7	44	6	58
„ Roggen . . .	10	40	10	14	9	36
„ Gemischtes . . .	—	—	—	—	—	—
„ Waizen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Gersten . . .	—	—	—	—	—	—
„ Haber . . .	7	—	6	3	5	45
1 Simri Einkorn . . .	—	44	—	42	—	40
„ Erbsen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Linsen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Belschkorn . . .	1	36	1	30	1	20
„ Ackerbohnen . . .	1	40	1	36	1	28
„ Wicken . . .	—	—	—	—	—	—
„ Erbsbirnen . . .	—	—	—	—	—	—

Brod = Taxe.

8 Pfund gutes Kernen = Brod 24 kr.
Der Kreuzer = Weck soll wiegen 7 Loth.

Fleisch = Taxe.

1 Pfund Ochsenfleisch	—	kr.
— — Rindfleisch	6	—
— — Kuhfleisch	—	—
— — Kalbfleisch	7	—
— — Schweinefleisch	8	—
— — Hammelfleisch	—	—
— — Schafffleisch	—	—

Heilbronn.

Frucht-Preise vom 26. October 1842.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittlere.		Niederste.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Schfl. Kernen . . .	15	20	15	18	15	15
„ Dinkel . . .	7	12	6	52	6	30
„ Gem. Frucht . . .	—	—	—	—	—	—
„ Waizen . . .	15	15	15	9	15	—
„ Korn . . .	10	8	9	35	9	30
„ Gersten . . .	10	24	10	7	9	36
„ Haber . . .	6	54	6	11	5	—



Erscheint jeden Dienstag und Freitag je einen Bogen.
— Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr.
— Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die Zeile berechnet.

Der Lesekreis dieses Blattes erstreckt sich außer dem Oberamte Bachnang auch über mehrere benachbarte Oberämter, z. B. Marbach, Waiblingen, Welzheim etc.

Der Murrthal-Bote,

zugleich

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Bachnang und Umgegend.

N^{ro.} 88.

Freitag den 4. November

1842.

Im J. 1540 mußte man schon um Bartholomäi einen Theil der Trauben ablesen, weil man beschränktere, der großen Trockenheit des Sommers halber werden die Trauben ganz und gar eintrocknen, da man jetzt bereits die Hälfte eingeschrumpft stehen lassen mußte. Bald darauf aber gab es eine gewaltige Durchfeuchte, wodurch die festengebliebenen hürren Traublein wieder aufgelassen und frisch worden, also daß man zum andern Mal gelesen, und ist der letzte Wein weit besser als der erste worden. Der Scheffel Dinkel galt 5 Bogen, die Maas Wein 1 kr. 2 hl., 14 große Becken bekam man um 1 fl., das ist 2 kr. 2 hl.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Bachnang. Nach höchster Entschliesung vom 15. v. M. haben Seine Königliche Majestät dem Stadtschultheißen Cloß zu Murrhardt, sowie den Schultheißen Scheef zu Ebersberg und Spahr zu Heiningen in gnädigster Anerkennung ihrer Verdienste um ihre Gemeinden, und zwar Ersterem die goldene, Letzteren die silberne Verdienst-Medaille verliehen.

Den 3. Nov. 1842.

Oberamt.
Stoßmayer.

Bachnang. Der Etat der hiesigen Stadtpflege pro 1842/43 enthält Folgendes:

Einnahme.

Von andern Verwaltungen	300 fl.
Beitrag der Parzellen zu den Besoldungen der Gemeinbediener	84 fl. 30 kr.
Bürgersteuer	1000 fl.
Beisitzsteuer	3 fl.
Wohnsteuer	54 fl.
Strafen	300 fl.
Von neu angenommenen Bürgern	600 fl.

Jahrmartstandgeld 250 fl.

Heu-, Holz-, Korn-Ref- und Baggeld 100 fl.

Vom Flößen auf der Murr 1 fl. 22 kr. 5 hl.

Haus- und Güter-Bestandzins 2200 fl.

Ertrag der Waldungen 550 fl.

„ der Allmanden 300 fl.

Schafwaid-Bestandgeld 1087 fl.

Pföndgeld 1000 fl.

Spend-Almosen 16 fl.

Kapitalzins 300 fl.

Um verkaufte Abbruchmaterialien 75 fl.

Um verkaufte Mobiliarstücke 60 fl.

Bretter-, Latten-, Schragen-Geld etc. 3 fl.

Beitrag der Oberamtspflege zu den Nachbarschaftsstraßen 200 fl. 48 kr.

Steinsahngeld 10 fl.

Insgesamt 20 fl.

Summa —: 8574 fl. 40 kr. 5 hl.

Ausgabe.

Besoldungen:

a) fixe	4650 fl.
b) zufällige	170 fl.
Diäten und Taggelber	250 fl.